

Thomas Hülshoff

Klimakrise – Herausforderungen für die Soziale Arbeit



Thomas Hülshoff

Klimakrise – Herausforderungen für die Soziale Arbeit

Problemfelder und Handlungsperspektiven bei sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit

Mit Multiple-Choice-Fragen online

Ernst Reinhardt Verlag München

Prof. i. R. Dr. med. *Thomas Hülshoff*, M. Sc. (Umweltwissenschaften), war Professor für Medizinische Grundlagen der Sozialen Arbeit und Heilpädagogik und ist Lehrbeauftragter zum Thema Klimakrise und Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Münster.

Vom Autor außerdem im Ernst Reinhardt Verlag erschienen: „Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik“ (utb-M 978-3-8252-5835-1), „Emotionen – Eine Einführung für beratende, therapeutische, pädagogische und soziale Berufe“ (utb-M 978-3-8252-3822-3), „Basiswissen Medizin für die Soziale Arbeit“ (utb-L 978-3-8252-8471-8) und „Psychosoziale Intervention bei Krisen und Notfällen“ (utb-M 978-3-8252-4850-5).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

utb-Band-Nr.: 6499

ISBN 978-3-8252-6499-4 (Print)

ISBN 978-3-8385-6499-9 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-8463-6499-4 (EPUB)

© 2025 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG einschließlich Einspeisung/Nutzung in KI-Systemen ausdrücklich vor. Dieses Werk kann Hinweise/Links zu externen Websites Dritter enthalten, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Ohne konkrete Hinweise auf eine Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch entsprechende Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich entfernt.

Printed in EU

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Covermotiv: © Valmedia/stock.adobe.com

Satz:Satz: JÖRG KALIES – Satz, Layout, Grafik & Druck, Unterumbach

Inhalt

Einleitung	9
-------------------------	---

Teil I: Herausforderungen	13
--	-----------

1 Ursachen und Auswirkungen der Klimakrise: Basiswissen zum Klimawandel	13
2 Das Ende des Wachstums – wirtschaftliche Grundlagen	20
3 Gesundheitliche Ungleichheit in der Klimakrise	28
4 Sozioökonomische Ungleichheit in der Klimakrise	42
5 Klimagerechtigkeit und Klimaethik als Themen der Sozialen Arbeit	51

Teil II: Methodische Ansätze	61
---	-----------

6 Methodische Ansätze sozialer Arbeit in der Klimakrise	61
7 Systemische Ansätze in der Klimakrise	69

Teil III: Problemfelder und Handlungsperspektiven	81
--	-----------

8 Suffizienzkulturelle Transformation	81
9 Gender- und Generationengerechtigkeit	99
10 Klimasensible Gemeinwesenarbeit	111
10.1 Klimasensible Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit	111
10.2 Mitgestaltung von Hitzeaktionsplänen durch gesundheitsbezogene Soziale Arbeit	120

11	Klimabildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	127
11.1	Bildung für nachhaltige Entwicklung in Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit	127
11.2	Sprachsensible und teilhabeorientierte Klimabildung	144
12	Ökologisch orientierte Erlebnispädagogik	153
13	Ansätze zur Überwindung von Erkenntnis- und Handlungsbarrieren	166
14	Lebensweltorientierte Etablierung von Ökoroutinen	178
15	Verteilungskonflikte, Klimaflucht und Migration	190
16	(Sozial-)Politische Arbeit in der Klimakrise	205
 Literatur		218
 Dank		231
 Sachregister		233

Hinweise zur Benutzung dieses Lehrbuchs

Zur schnelleren Orientierung wurden in den Randspalten Piktogramme benutzt, die folgende Bedeutung haben:



Begriffsklärung, Definition



Merksatz



(Fall-)Beispiel



Zur Diskussion gestellt



Multiple-Choice-Fragen online

Machen Sie den Online-Wissens-Check!

Multiple-Choice-Fragen zum Lehrbuch „Klimakrise – Herausforderungen für die Soziale Arbeit“ finden Sie unter testfragen.reinhardt-verlag.de und unter www.utb.de



Das Passwort zum Öffnen der Dateien finden Sie im Buch vor dem Literaturverzeichnis.

14 Lebensweltorientierte Etablierung von Ökoroutinen

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Lebenswelt von Menschen auf ihre klimarelevanten Gewohnheiten und Alltagsroutinen auswirken und welche Herausforderungen sich hieraus für eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit ergeben.

Lebenswelt und Lebensweltorientierung

Nach Hans Thiersch (2020), auf den dieser Begriff wesentlich zurückgeht, bedeutet eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit, von den alltäglichen Erfahrungen und Herausforderungen der Adressat:innen Sozialer Arbeit auszugehen und dabei sowohl vorhandene Ressourcen und Bewältigungsmuster zu sehen, zu würdigen und weiterzuentwickeln, als auch weitere Perspektiven aufzuzeigen.

Ausgangspunkt sind also die Lebensverhältnisse, das Umfeld, der Lebensraum und der Lebensalltag der Menschen. Häufig bestimmen Alltagsprobleme die Schilderungen und Narrative, wobei diese stark von sozioökonomischen sowie kulturellen Bedingungen mitgeprägt sind. Dabei ist die Lebenswelt eines Menschen zunächst von der physikalischen, chemischen und biologischen Umwelt geprägt. Bezogen auf den Klimawandel ist also zu fragen, wie die konkrete physische Umwelt beschaffen ist und wie sie sich auf die Lebensverhältnisse und die Gesundheit der Menschen auswirkt. Haben Menschen die freie Wahl, in welcher Umgebung sie leben möchten, sind Faktoren der Komplexität (und damit eines ausgewogenen Reizangebotes), der Kohärenz (der Zusammengehörigkeit des Lebensumfeldes), der Lesbarkeit (des Sich-orientieren- und Zurecht-finden-Könnens) und einer das menschliche Explorationsbedürfnis berücksichtigenden Rätselhaftigkeit von Bedeutung. Zudem ist Naturerfahrung eine wichtige Quelle zur Erholung von Stress und zum Erhalt des Wohlbefindens (Hellbrück/Kals 2012, 50-51). Umgekehrt führen ungünstige Lebensverhältnisse, insbesondere Lärm, räumliche Enge („Crowding“), schlechte Wohnungsqualität, problematische Nachbarschaftssituatationen und verkehrsbedingte Umweltverschmutzung (Faktoren, die in der Lebenswelt von Adressat:innen der Sozialen Arbeit häufiger zu finden sind als bei wohlhabenden Menschen) häufig zu chronischem Stress, der sich auch in einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes (Erhöhung der Adrenalin- und Cortisolspiegel, Bluthochdruck, vermehrte Infektanfälligkeit, psychische Belastungen bis hin zu Depressionen) äußert (Bilotta et al. 2019, 43).

Zum Ersten nehmen diese Risiken, wie bereits in Kapitel 3 dargelegt, unter dem Einfluss der Klimakrise (beispielsweise bei Hitze) massiv zu, zum anderen sind sie von den Betroffenen selbst nur bedingt zu kontrollieren. Eine lebensweltbezogene Soziale Arbeit im Kontext der Klimakrise wird also zunächst die physischen Umweltbedingungen berücksichtigen müssen.

Zum Zweiten sind sowohl die Ursachen als auch die Auswirkungen der Klimakrise eng mit gesellschaftlichen und strukturellen Gegebenheiten verflochten. Ein vor allem wachstumszentriertes Wirtschaftssystem hat, ins Extrem getrieben, nicht nur ein Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich (und damit eine Verstärkung sozialer Ungleichheit), sondern auch die (Zer-)Störung von gemeinwesen-dienlichen Strukturen und vor allem lebenswichtiger Umwelten zur Folge. Hierunter haben, wie bereits mehrfach dargelegt, in erster Linie arme und marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu leiden, etwa wenn Hitzewellen das Leben in urbanen Hitzeinseln und strukturell vernachlässigten Stadtvierteln unerträglich machen oder sogar gefährden. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, was Menschen angesichts der Klimakrise bewegt.

Menschen machen sich zunächst um unmittelbare persönliche Angelegenheiten Sorgen: um die Gesundheit, das Wohlergehen der Familie und von Freunden, die Arbeitssituation und wirtschaftliche Sicherheit. Erkrankung oder Arbeitslosigkeit betreffen uns sofort.

Gesellschaftlich werden Armut, Kriminalität oder Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheit oder Kriegsgefahr als deutlich besorgnis-erregender wahrgenommen als der Klimawandel, der in Umfragen häufig weit dahinter liegt. Klimawandel ist unkonkret und schwer greifbar und bleibt unter unserer evolutionär angelegten Wahrnehmungsschwelle. Es fehlen auch wahrnehmbare Feedbacks. Anders als der Klimawandel selbst haben Klimaschutzmaßnahmen eine hohe Salienz und sind mit Verlustaversion verbunden (Brudermann 2023, 69-73).

Daher wird eine lebensweltorientierte Arbeit zunächst die konkreten Belastungen ihrer Adressat:innen fokussieren.

Eine große Rolle bei der Bewältigung der Herausforderungen des alltäglichen Lebens spielt das Ausbilden von Alltagsroutinen und Gewohnheiten. Menschen wollen im Alltag bestehen und für sich und die ihren – auch und gerade angesichts erschwerender Bedingungen – sorgen. Dabei entwickeln sie nicht nur Muster zur Erklärung ihrer Situation, sondern auch Sicherheit gebende Alltags- und Handlungs-

Alltagsroutinen und Gewohnheiten

routinen, wobei weniger zukünftige Perspektiven als vorrangig unmittelbare Erfahrungen und Notwendigkeiten bedeutsam sind.

Solche Alltagsroutinen bzw. Gewohnheiten sind erlernte Verhaltensweisen, die durch einen Trigger automatisch ausgelöst werden. Sie werden impulsiv initiiert und brauchen wenig kognitiven Aufwand (Brudermann 2023, 67). Einem Gewohnheitsimpuls zu widerstehen, erfordert hingegen kognitiven Zusatzaufwand.



Hat man sich dafür entschieden und sich daran gewöhnt, Einkäufe mit dem Auto zu erledigen oder bestimmte Fastfood-Produkte zu kaufen, führt dies zu einer kognitiven Entlastung, während gewohnheitsunterbrechende Einzelentscheidungen, etwa einen kleineren Einkauf zu Fuß zu erledigen oder einmal ein alternatives Lebensmittel auszuwählen, mit Mühen verbunden sind.

Mit anderen Worten: Gewohnheiten entlasten. Ohne automatisch ablaufende, eingeschliffene Verhaltensweisen wären wir nicht überlebensfähig. Allerdings gibt es da noch eine andere Seite der Medaille: Einerseits bieten Alltagsroutinen physische, psychische und soziale Sicherheit, gerade auch unter unsicheren und prekären Lebensumständen. Andererseits kann ein zu starres Verhaften in Denk- und Verhaltensmustern dazu beitragen, dringende Herausforderungen zur Veränderung schädlicher Situationen zu erkennen und mögliche Chancen einer Veränderung zum Besseren nicht wahrzunehmen: „Routinen sind in sich doppeldeutig. Sie schaffen Sicherheiten und schränken darin immer zugleich auch Erfahrungen und Möglichkeiten auf das ein, was man schon kann, was erprobt, eingespielt und geläufig ist.“ (Thiersch 2020, 60-61) Zudem sind Gewohnheiten kontextabhängig, sie entwickeln sich in den konkreten Lebenswelten und Alltagssituationen von Menschen.

Das Fatale daran ist, dass Routinen im Kontext von bedrängenden Lebensumständen dazu beitragen können, dass Menschen „[...] sich auf den immer engeren Kreis des schon Gewohnten zurückziehen und Möglichkeiten des Ausbruchs, die ja Veränderungen erfordern, nicht sehen können und als bedrohlich empfinden.“ (Thiersch 2020, 61)

Unter belastenden Lebensumständen ist es besonders schwierig, Routinen zu verändern und neue Verhaltens- und Denkmuster, etwa im Sinne einer „Ökoroutine“, zu entwickeln.

Sicher, es wäre dringend geboten, angesichts der Klimakrise unser Mobilitätsverhalten, unsere Ernährungsgewohnheiten, unseren Energieverbrauch oder unsere Reisegewohnheiten zu verändern. Doch die

Standards und Erwartungshaltungen haben sich parallel zu den physischen und sozialen Rahmenbedingungen in eine andere Richtung entwickelt: Verkehrsbedingte Belastungen nehmen wir hin, an Katastrophenmeldungen sowie an zunehmende Hitzebelastungen beginnen wir uns zu gewöhnen, und regelmäßiger (übermäßiger) Fleischkonsum sowie die sofortige Befriedigung von Konsumwünschen sind so zur Gewohnheit geworden, dass sie nicht mehr hinterfragt werden dürfen, ohne Verlustängste und Aversionen hervorzurufen. Solche Veränderungen der Bezugsrahmen („Shifting Baselines“) verlaufen meist schleichend, sodass sie oft nicht so recht wahrgenommen werden (Kopatz 2019, 61). Dies alles erschwert bereits die Veränderung von klimaschädigenden und nicht nachhaltigen Gewohnheiten. Bei vielen Adressat:innen der Sozialen Arbeit kommen noch außergewöhnliche Belastungen, finanzielle Sorgen und Mangelsituationen hinzu. Ein „Umsteigen“ auf Bioprodukte, hochwertige und fair produzierte Textilien oder die Anschaffung eines Elektroautos ist für viele schlicht nicht finanzierbar. Und ein Urlaub per Flugzeug auf Mallorca ist als Pauschalreise oft billiger als ein Urlaub in Deutschland (sofern man sich überhaupt ein Auto oder einen Urlaub leisten kann). Die Historikerin Hedwig Richter und der Redakteur Bernd Ulrich gehen auf die „soziale Frage“ und das „Klima für das untere Drittel“ etwas genauer ein und legen unter anderem dar, dass nicht nur finanzielle Ungerechtigkeiten, sondern vor allem auch Bildungsungerechtigkeit ein grundlegender Skandal sind. Die akademische Mittelschicht (mit meist gutem Einkommen) trägt – vor allem durch ihr Mobilitäts- und Reiseverhalten sowie ihren höheren Wohnraumverbrauch – überproportional zur Emission von Treibhausgasen bei: „Die gebildeten Schichten stellen für die Natur und die Atmosphäre ein weit größeres Problem dar als die unteren Einkommensschichten. Um es überspitzt zu sagen: Eine Veganerin aus der oberen Mittelschicht mit einer Finca auf Mallorca emittiert mehr CO₂ als ein leidenschaftlich Fleisch grillender Busfahrer aus Berlin-Spandau.“ (Richter/Ulrich 2024, 181) Der nachzuvollziehende Eindruck, bei Belehrungen durch diese privilegierte Gruppe handele es sich um Heuchelei, mag dazu beitragen, dass ärmere und weniger gebildete Menschen, die am meisten unter der Klimakrise zu leiden haben, mitunter von Populisten gegen klimabewusstere Bevölkerungsschichten aufgestachelt werden.

Geht es um nachhaltigere und klimagerechtere Lebensweisen, sind daher an allererster Stelle diejenigen aufgerufen, die durch ihre als selbstverständlich erachteten Privilegien am meisten zur Klimakrise beitragen. Und auch hier (wie in allen Gesellschaftsschichten) gilt es,